

# Kleine Schritte, große Hoffnungen

Dr. Edgar Büttner über ausgeschiedene Priester und ihr Verhältnis zur Kirche

**A**ls diskretes Experiment startete die Initiative „Priester im Dialog“: Im Herbst 2007 trafen sich erstmals ausgeschiedene Priester der Diözese Würzburg mit Vertretern der Diözesanleitung. Mittlerweile organisiert auch die Erzdiözese München und Freising solche Treffen (siehe Seite 37). Im Sonntagsblatt äußert sich Dr. Edgar Büttner, auf dessen Anstoß hin die Diözese Würzburg seit zehn Jahren „Ehemalige“ einlädt. Er berichtet über die Begegnungen – und über Schicksale suspendierter Priester.

**?** Herr Dr. Büttner, welchem Zweck dient „Priester im Dialog“?

Dem verstorbenen Generalvikar Dr. Karl Hillenbrand ging es um einen Dialog auf Augenhöhe zwischen Kirchenleitung und ausgeschiedenen Priestern. Die meisten Teilnehmer der Treffen wurden vom Dienst suspendiert, weil sie

heiraten wollten. Durch die Treffen wollen wir Entfremdung von der Kirchenleitung überwinden und aus der Sprachlosigkeit herausfinden. Auch untereinander sind Solidarität, Unterstützung und Austausch für „Ehemalige im Priesteramt“ sehr wichtig.

Außerdem haben wir seit 2007 konkrete Projekte in Angriff genommen, zum Beispiel die kirchliche Kommunikation, wenn ein Priester seine Gemeinde verlässt. Wir haben erreicht, dass der Bischof heute nicht nur im Einzelfall, sondern in der Regel einen Beauftragten in die jeweilige Gemeinde schickt, der die Verabschiedung gestaltet und dem ausscheidenden Priester die Anerkennung der Diözesanleitung ausspricht. Es gilt: Einmal Priester – immer Priester.

**?** Wie laufen diese Dialogtreffen ab?

Die Treffen finden auf Einladung von Generalvikar Thomas Keßler und Personalrefe-

rent Domkapitular Dietrich Seidel zwei Mal im Jahr einen Tag lang statt. Die Diözese übernimmt die Kosten für Anreise, Verpflegung und Übernachtung, sonst könnten manche gar nicht kommen. Wir beginnen mit der Laudes, dann informiert der Generalvikar über die pastorale Situation und Aktuelles. Man tauscht sich aus über das eigene berufliche und kirchliche Engagement, über finanzielle Unterstützung und berufliche Perspektiven in der Kirche. Spannend ist für mich immer die Frage, wie verheiratete Priester ins kirchliche Leben eingebunden werden können.

Fast jedes Mal sind Gäste eingeladen, zum Beispiel in der Vergangenheit Bischof Dr. Friedhelm Hofmann, Bischof em. Dr. Paul-Werner Scheele, Weihbischof Ulrich Boom, Alfred Kraus und Gerhard Weber als Vorsitzende des Priesterrats oder Finanzdirektor Albrecht Siedler. Immer dabei sind Christian

Ammersbach und Karl Feser von der Pfarrer-Initiative. Auch ein Mitglied des Klerusvereins gehört seit Anbeginn dazu: Waldemar Wolf, seit 45 Jahren verheiratet, drei Kinder. Besonders erwähnen möchte ich auch den ehemaligen Regens Heinz Röscher, der zum „harten Kern“ gehörte, nun jedoch altersbedingt nicht mehr teilnimmt, sowie Domkapitular em. Dr. Heinz Geist, den viele schon als Spiritual kannten. Die Atmosphäre bei den Treffen ist gelöst, aber es werden immer kritische Fragen gestellt. Es gibt keine Denk- und Redeverbote.

**?** Wie ist die Resonanz? Steigt die Teilnehmerzahl oder nimmt sie eher ab?

Es gibt annähernd 40 mögliche Teilnehmer. Etwa die Hälfte von ihnen hat Interesse signalisiert. Seit einigen Jahren stabilisiert sich die Teilnehmerzahl bei etwa einem Dutzend.

Fortsetzung auf Seite 36



Es war eine besondere Priesterweihe am 25. November 1978 im Würzburger Kiliansdom. Anders als im Amtsblatt der Diözese angekündigt, nahm nicht Bischof Josef Stangl die Weihe vor, sondern Weihbischof Alfons Kempf. Stangl musste sich aus gesundheitlichen Gründen vertreten lassen – erstmals in seinen 21 Amtsjahren, die kurz darauf mit dem Rücktritt endeten. Einer der vier Neupriester war damals Edgar Büttner (im Bild), geboren 1952 in Gerolzhofen. Sein Lebensweg nahm auch eine besondere Wendung: Während seiner Kaplansjahre lernte

Büttner seine heutige Frau Elisabeth kennen. 1983 wurde er wegen seiner Beziehung vom Priesteramt suspendiert. Verständnis fand er bei der damaligen Diözesanleitung nicht, wie sich Büttner erinnert. Nach seiner Suspendierung studierte er bei den Salesianern Sozialpädagogik und promovierte an der Universität München. Seit Jahrzehnten arbeitet Büttner freiberuflich als Organisationsberater und Supervisor („www.dr-buettner.com“). Seine Initiative „Priester im Dialog“ setzt sich für die Belange von suspendierten Mitbrüdern ein (siehe Seite 37).

Fortsetzung von Seite 35

## **? Wissen Sie etwas darüber, warum manche auf die Teilnahme verzichten?**

Es gibt mehrere Gründe: Manche wohnen weit weg von Würzburg. Einige sind zu alt oder krank. Manche sagen auch: „Ich komme nicht, weil ich mir nichts davon verspreche. Da wird sich nichts ändern.“ Der verstorbene Dr. Hillenbrand äußerte einmal: Je konservativer ein Priester vor seiner Heirat war, umso geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass er zu solchen Treffen kommt.

## **? Welche Unterstützung bekommen ausscheidende Priester von der Kirche?**

Zunächst möchte ich darauf hinweisen, dass die aus Unterfranken stammenden Bischöfe Julius Döpfner und Josef Stangl sich in den sechziger und siebziger Jahren in ihren Diözesen sehr für verheiratete Priester eingesetzt haben. Beide sorgten dafür, dass diese Personen als Religionslehrer oder in anderen kirchlichen Berufen, zum Beispiel in der kirchlichen Verwaltung, unterkamen. Gleichzeitig wurden Hunderte Suspendierter aus ganz Deutschland als Berufsberater an die damalige Bundesanstalt für Arbeit vermittelt. Dieser Einsatz ist ein starkes Motiv für mein Engagement bei „Priester im Dialog“. Diese unterfränkisch-christliche Tradition führen wir weiter.

Priester, die wegen des Zölibats ausscheiden, bekommen in der Regel eine Abfindung von mindestens 1000 Euro pro Dienstjahr. Im Falle einer Ausbildung ist zusätzlich auch eine zeitlich befristete monatliche Unterstützung möglich. Personalreferent Domkapitular Dietrich Seidel unterstützt also, ganz im Sinne von Papst Franziskus, je nach Bedarf bei der Neuqualifikation, der Arbeitsplatzsuche und gibt Tipps zum Beispiel für Praktika im kirchlichen Bereich.

Das berufliche Profil und die Mentalität eines Pfarrers oder Kaplans passen nicht ohne Weiteres in eine Konkurrenzgesellschaft. Auch deswegen hat die Kirchenleitung eine besondere Verantwortung.

## **? Auch finanziell fallen ausscheidende Priester wohl oft in ein Loch, oder?**

Ja. Und die finanzielle Unterstützung der Kirche soll dazu führen, dass sich Priester nicht mehr als Keyboard-Verkäufer, Nachtportier im Hotel oder Taxifahrer durchschlagen müssen. So etwas darf es nicht mehr geben. Darin sind sich alle

Beteiligten einig. Ich selbst war mit 33 Jahren trotz drei Dutzend Bewerbungen drei Jahre lang arbeitslos, bevor ich beruflich wieder Fuß fassen konnte. Erwähnt werden sollte außerdem, dass alle Diözesen beim Ausscheiden eines Priesters die Dienstzeit bei der Deutschen Rentenversicherung Bund nachversichern müssen. Früher galt der Zeitpunkt der Priesterweihe. Wir haben in den Gesprächen Entgegenkommen dafür gefunden, in Würzburg künftig den Zeitpunkt der Diakonenweihe zuzugrundelegen.

## **? „Entgegenkommen“ bedeutet, dass die finanzielle Besserstellung ins Auge gefasst, aber noch nicht umgesetzt ist ...?**

Genau. Unser Dialog ist „Work in Progress“ – ein Prozess, der schrittweise vorankommt. Zur Umsetzung braucht es Geduld, die mir manchmal fehlt. Und wir arbeiten an weiteren Verbesserungen. Die Ausscheidenden sollten Mitglieder der Emeritenanstalt der Diözese bleiben, also je nach ihrer Zeit im priesterlichen Amt ihren Anteil an der kirchlichen „Betriebsrente“ erhalten. Einige leben nämlich in Altersarmut. Auch eine Arbeitslosenversicherung für Priester wäre zu erwägen. Aus meiner Sicht haben die Bischöfe einen erheblich größeren Ermessensspielraum, als sie selbst ausschöpfen.

## **? Sie selbst wurden 1989 dispensiert, also kirchlicherseits von der Zölibatspflicht entbunden. Das ist nicht selbstverständlich, oder?**

Danke für den korrekten Begriff „Dispens“. Der häufige, selbst bei Theologen zu findende Begriff „Laisierung“ ist falsch. Wie die Taufe ist die Priesterweihe unauslöschlich. Bis 1978, dem Jahr meiner Priesterweihe, wurde die Dispens vom Vatikan großzügig und umsichtig erteilt. Der Umschwung kam mit Papst Johannes Paul II., der eine härtere Gangart einschlug, die bis in unsere Gegenwart fortgewirkt hat. Die vorherige großzügige Praxis wurde jetzt als „Laisierungsautomatismus“ abgewertet.

In der Folge stellten viele keinen Antrag auf Dispens mehr, weil das Verfahren in Rom lange dauerte und sie nicht wussten, was dabei herauskommt. Im Schnitt warteten die Leute vier bis fünf Jahre, manche in der Diözese Würzburg haben zehn Jahre gewartet. Im Verfahren selbst spielte zum Beispiel eine Rolle, ob der Antragsteller ein bestimmtes Alter erreicht hatte oder ob Kinder geboren



waren. Die Dispens ist seit dem Amtsantritt von Papst Franziskus wieder spürbar schneller erreichbar. Das ist eine wichtige Botschaft für diejenigen, die sich zurückgezogen haben.

## **? Wie war es bei Ihnen?**

Erst 1989, sechs Jahre nach meinem Ausscheiden, wurde ich dispensiert. Ein erster Antrag war erfolglos geblieben. Beim zweiten Anlauf klappte es, weil der damalige Regens Dr. Karl Hillenbrand gute Kontakte nach Rom hatte. Bis zu diesem Zeitpunkt hielt ich den Namen meiner Partnerin vor kirchlichen Stellen geheim. Sie war nämlich ebenfalls auf die kirchliche Lehrerlaubnis angewiesen. Wäre ihr Name bekannt geworden, hätte sie auch mit ihrer Entlassung rechnen müssen. Ich kenne Fälle, in denen beide – der Priester und seine Partnerin – ihren Beruf und damit ihre Existenzgrundlage verloren haben. Welche Härte das für die Betroffenen bedeutet, ist den diözesanen Entscheidern offenbar weitgehend entgangen.

## **? Dank der Dispens konnten Sie Ihre Frau kirchlich heiraten. Aber eine**



*Ein junger Mann sagt Ja zur Priesterweihe – und später Ja zur Partnerschaft. Eine Kehrtwende dieser Art ist gewöhnlich ein großes Wagnis, trotz verschiedener Unterstützungsleistungen seitens der Kirche. Mittlerweile bemüht sich die Diözese Würzburg darum, den Kontakt zu ausgeschiedenen Priestern aufrechtzuerhalten.  
Foto: KNA*

### **Beschäftigung im kirchlichen Dienst kam nicht in Betracht?**

Was nach der Dispens kommt, etwa das Angebot pastoraler Aufgaben, bleibt dem Ermessen der Kirchenleitung anheimgestellt. Hier fehlt es an Verbindlichkeit und Rechtssicherheit. Deshalb gibt es, trotz jetzt schneller Dispens, noch immer Angst und Unsicherheit bei Ausscheidenden vor ihrer beruflichen Zukunft. Das wollen wir geändert wissen. Für Jünger Jesu ist Angst keine Option.

Bislang dürfen wir weniger als „Laien“ in der Kirche. Offiziell soll ein „Ehemaliger“ nicht zu den Orten seines früheren Wirkens zurückkehren. Mit Erlaubnis des Bischofs ist es ihm möglich, Religionsunterricht in Studieneinrichtungen zu erteilen, die aber keine „höheren Lehranstalten“ sein dürfen. Aus unserer Sicht gehört das, wie andere diskriminierende Bestimmungen auch, abgeschafft.

Für mich persönlich wurde ein neuer kirchlicher Beruf nie relevant, denn ich wurde „kaltgestellt“. Andererseits: Als ich dispensiert wurde, hatte ich bereits einen erfüllenden Beruf gefunden, in dem ich meine Ausbildung und meine

Fähigkeiten als Priester nutzen konnte. Ich habe meine Biographie nie verschwiegen und große Hochachtung dafür erfahren. Nach Ansicht von „Priester im Dialog“ müssten die Diözesen „Ehemaligen im Priesteramt“ alle kirchlichen

Berufe ermöglichen, die auch „Laien“ zugänglich sind. Viele „Ehemalige“ würden den kirchlichen Dienst fortführen beziehungsweise sofort wieder einsteigen. Auch ich bin dazu bereit.

*Interview: Ulrich Bausewein*

## **„Priester im Dialog“ – die Initiative und was aus ihr wurde**

„Priester im Dialog“ wurde 2007 als gemeinsame Initiative vom damaligen Würzburger Generalvikar Dr. Karl Hillenbrand und Dr. Edgar Büttner (Weihjahrgang 1978) begründet. Die Initiative will die Lebenslage von Priestern verbessern, die ihr Amt aufgeben mussten.

Zur Vorgeschichte: Im Jahr 2000 luden die Benediktiner von Münsterschwarzach und der Jesuitenorden erstmals einstige Ordensmitglieder samt deren Familien ein. Es soll nach Berichten von Teilnehmern zu ergreifenden Begegnungen gekommen sein. Nach mehreren Anfragen bei der Würzburger Diözesanleitung griff

Generalvikar Dr. Hillenbrand schließlich die Idee auf und lud 2007 ausgeschiedene Priester der Diözese Würzburg zum Treffen ins Exerzitenhaus Himmelspforten ein. Die Begegnungen finden seither jeweils im Frühjahr und Herbst statt.

Nachdem Dr. Edgar Büttner und der Münchner Generalvikar Peter Beer bei einem von kirchlichen Reformgruppen veranstalteten Forum zusammengetroffen waren, startete auch die Erzdiözese München und Freising als zweite Diözese nach Würzburg solche Treffen. Seit 2016 finden sie ebenfalls zweimal im Jahr im oberbayerischen Fürstenried statt.